

Der Fremde

Gegen Morgen schleicht ein Fremder aus dem Haus

Der Platz am Marktkreuz ist feuchtkühl das Licht noch schwach

Vorbei an dünnen Wassergräben zieht er aus

Die Schuhe ausgezogen wäscht er sich am Bach

Dann zieht er weiter über Wiesen und durch Wälder

Bis er durchs dunkle Holz gekommen ist und durchs Dickicht

Dornenzerkratzt die Beine, feuchtkalt die Gewänder

Dann greift die Sonne nach ihm, erst mit Wärme dann mit Licht

Erst mit Wärme dann mit Licht...

Und weit, weit, weit am Horizont

Kann man den Fremden schwimmen sehen

Und mit der Zeit, Zeit, Zeit - wir sind`s gewohnt

Löst wie von selbst sich sein Problem

Von ferne hallen Schüsse einer Jagdgesellschaft

In großem Bogen, über Norden weicht er aus

Viehtreiber und Triebvieh leisten ihm dort Gesellschaft

Die Sonne steht schon am Zenit, jetzt ruht er aus

Hinter einer Hecke schließt er seine Augen

Mit rotem Feuer füllt die Sonne seinen Schlaf

Die Heimat weit zurück, im Traum kann er sie glauben

Denn ihm ist klar dass er kein Heimweh haben darf

Dass er kein Heimweh haben darf...

Und weit, weit, weit am Horizont

Kann man den Fremden schwimmen sehen

Und mit der Zeit, Zeit, Zeit - wir sind`s gewohnt

Löst wie von selbst sich sein Problem

Dann zieht er weiter, Schmerz begleitet seine Schritte

Die Zunge klebt und auch sein Atem wird schon kurz

Die Sonne steht schon tief im Blickfeld seiner Mitte

Am Waldrand läuft ein Fluss an dem kommt er zu Sturz

Die Nacht kommt kalt und neblig, doch kommt auch ein Wunder

zwei fremde Männer nehmen ihm in ihrer Hütte auf

Schneiden dort daumendickes Brot, verarzten Wunden

Stellen keine Fragen und bauen ihm ein Lager auf

Stellen keine Fragen..., keine Fragen..., keine Fragen...

Und weit, weit, weit am Horizont

kann man den Fremden schwimmen sehen

Und mit der Zeit, Zeit, Zeit - wär`s doch gelacht

Löst wie von selbst sich sein Problem